

A portrait of an elderly woman with white hair, wearing a purple headscarf and a purple floral-patterned top. She is smiling and looking towards the camera. The background is a textured, light brown wall.

Tamen!

Sie lebt weiter in unserem Tun

Persönliche Erinnerungen an die Leproärztin
und Ordensfrau Dr. Ruth Pfau

* 9. September 1929, Leipzig

† 10. August 2017, Karachi

Das saß.

Dass ich Dr. Ruth Pfau begegnen und näher kommen durfte, war und ist eines der größten Geschenke in meinem Leben. Ruth Pfau ist der Hauptgrund, warum ich seit 27 Jahren bei der DAHW *Deutsche Lepra- und Tuberkulose Hilfe* arbeite.

Dabei war meine erste Begegnung mit Ruth Pfau alles andere als „optimal“. Ich hatte gerade als Assistent, als „Mädchen für alles“, bei der DAHW in Münster begonnen. Der Transporter für die inzwischen legendären „Ruth Pfau“-Touren war beladen. Ich fuhr Dr. Pfau und meinen Vorgesetzten zum ersten der wohl 30 Termine, die uns durch ganz Deutschland führen sollten.

Fünf Kilometer hinter Münster sagte sie plötzlich: „Fahren sie mal auf den Parkplatz dort!“ Sie forderte mich zu einem Spaziergang auf. Ich war komplett verunsichert. „Junger Mann, Sie müssen sich entscheiden, ob Sie ganz oder nur halb mit mir mitkommen wollen. Sonst fahren Sie bitte zurück und schicken jemanden anders!“ Das saß. Sie hatte sofort gemerkt, dass das zunächst „nur ein Job“ für mich war. Ich war Journalist und überlegte noch, ob ich wirklich „so richtig“ bei der DAHW einsteigen sollte. Ich blieb. Ruth und ich wurden Freunde, Vertraute. Mehrmals begleitete ich sie in Pakistan. Vor 20 Jahren gehörte ich zu den Gründungsmitgliedern der Ruth-Pfau-Stiftung, die Freunde, Wegbegleiter und die DAHW gemeinsam mit ihr gründeten, damit „ihr“ Werk weitergehen kann. Ruth war klar, dass ihr Leben endlich ist. Seit Gründung gehöre ich dem Vorstand der Stiftung an.



Mervyn Lobo und Harald Meyer-Porzky im August 2017 vor einer Außenstation des MALC in Sindh.

Nach dem Staatsbegräbnis von Dr. Ruth Pfau in Pakistan habe ich einige Tage mit Mervyn Lobo verbringen können. Wir haben Projekte besucht und viel geredet. Wir sind fast gleich alt und haben Ruth zur selben Zeit in unseren zwei so unterschiedlichen Welten kennengelernt. Aus ähnlichen Ausgangspositionen kommend tragen wir heute die Verantwortung. Durch unsere Freundschaft und die Liebe zu Ruth Pfau sind unsere Leben eng verbunden. Wir sorgen dafür, dass es weiter geht.

Harald Meyer-Porzky

Stellvertretender Geschäftsführer DAHW *Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe* und Vorstandsmitglied Ruth-Pfau-Stiftung

Trotzdem

Meine Erinnerungen an Ruth Pfau gehen weit in die Kindheit zurück. Wir wohnten in Leipzig in unmittelbarer Nachbarschaft, wurden zusammen eingeschult, hatten einen gemeinsamen Schulweg und waren bis zum Abitur in derselben Klasse. Eine Freundschaft, die trotz unterschiedlicher Studienorte weiterging. Im Sommer 1951 war ich ihre Taufzeugin.

Während der Schulzeit zeigte sich bei Ruth schon früh eine offenbar angeborene Gabe, Menschen zu gewinnen. Sie besaß eine natürliche Autorität, die nicht auf eigenen Führungsanspruch hinaus wollte, sondern eher durch Zurückhaltung wirkte. In der Oberschulzeit war sie Klassen-sprecherin, und wir erlebten es oft, wie sie uns mit ihrer Fähigkeit, sich für etwas zu begeistern, anstecken konnte.

Mit Ruths Elternhaus verbinde ich eine persönliche Erinnerung, die mir, von heute aus betrachtet, für ihren weiteren Lebensweg bedeutungsvoll erscheint. Im Hausflur hing eine Holztafel mit einer Inschrift, die mir sehr zu denken gab, als ich sie als Sechs- oder Siebenjährige zum ersten Mal entzifferte: „amen“ – mit einem Ausrufezeichen dahinter – schien dort inmitten einiger Verzierungen zu stehen. Wieso mit einem Ausrufezeichen? Dass bei Pfau eine selbstverständliche Frömmigkeit praktiziert wurde, hatte ich erlebt, als ich Ruth einmal abholte und ihre Mutter kurz die Hände

über ihrem Kopf faltete und ein Gebet sprach, bevor sie ihre Tochter gehen ließ. Aber einfach nur Amen? Das war doch etwas befremdlich. War die Verzierung vor dem Wort etwa ein T? Erst viele Jahre später, als wir Lateinunterricht hatten, erkannte ich, dass diese seltsame Inschrift das lateinische Wort „Tamen“ war – „Dennoch!“. Wie stark hat dieses Motto aus ihrem Elternhaus, dieses „Trotzdem“, Ruths Leben und ihre Arbeit geprägt! Wie oft ist dieses „Trotzdem“ in ihren Büchern zu finden! Ich glaube, unter diesem „Trotzdem“ standen auch Ruths Glaube und ihre Bindung an Gott.



Sabine Jodeleit

Sabine Jodeleit

langjährige Freundin von Ruth Pfau

„Für mich gab es keine Alternative zu dem, was ich tat. Da gab es kein ‚Warum‘. Liebe hat kein Warum.“

Und warum nicht?

Ich kann unsere Beziehung nicht beschreiben und genau so wenig kann ich sagen, was uns zusammengehalten hat. Ruth Pfau und ich waren sehr unterschiedlich, aber wir wussten, dass wir uns gegenseitig perfekt ergänzen.

Sie wusste, wie sie das Beste aus Menschen herausholen konnte. Nicht nur nach meiner Überzeugung wurde der größte Teil der Lepraarbeit in Pakistan von einer Gruppe gewöhnlicher Menschen umgesetzt, die von einer außergewöhnlichen Frau angeleitet wurden.

Mein Leben hat sich verändert, nachdem ich sie getroffen habe. Es hat sich zum Besseren gewendet, nicht zuletzt für sie und das Lepra-Programm. Meine Frau hat einmal gesagt, dass sie Dr. Pfau beneide, weil ich mehr Zeit mit ihr verbringe als mit ihr als meiner Frau. Sie hatte Recht, Ruth Pfau erwartete mehr als hundert Prozent Einsatz und Leistung von ihrem Team. Ich habe 28 Jahre mit ihr zusammen gearbeitet, von denen ich (gefühlte) mehr als 25 Jahre in Diskussionen über Programmenthemen verbracht habe. Sogar ihre philosophischen Gedanken und Diskussionen drehten sich um das Lepra-Programm.

Ich vermisse die frühen Morgenrunden mit ihr, immer um 7:30 Uhr. Diskussionen – über 25 Jahre – in meinem Büro. Sie waren fruchtbar, wenn auch manchmal zermürend.

Ihre Standards waren für das MALC so hoch, dass es eine ständige Herausforderung war, sie zu erfüllen. Ich erinnere mich, dass ich, nachdem ich die Leitung der Organisation übernommen hatte, zu ihr sagte: „Dr. Pfau, was auch immer ich tue, es scheint, dass Sie nicht zufrieden



Mervyn Lobo und Ruth Pfau

sind. Und manchmal habe ich das Gefühl, dass Sie mich nur in diese Position gebracht haben, um weiter Ihren eigenen Weg umzusetzen.“ Ihre spontane Antwort war: „Und warum nicht?“.

Ihre Philosophie „Sage Ja zu der Person und Nein zum Problem“ änderte meinen Umgang mit Menschen. Sie war menschlicher als jede durchschnittliche Person.

Sie hat uns als Vermächtnis hinterlassen, als ihr Team die Arbeit in ihrem Sinne fortzusetzen. Wir vermissen ihre körperliche Präsenz, aber ihr Geist lebt weiter in der Organisation MALC.

Mervyn Lobo
Leiter MALC Karachi

Ruth Pfau – eine ganz besondere Mitschwester

Bei meiner ersten Begegnung mit Ruth 1997 herrschte in Pakistan eine große Trockenheit. Es hatte Monate nicht geregnet und Ruth hatte über die entstehende Wassermafia berichtet. Es war in unserem Haus in Hennef. Abends verließ sie uns mit den Worten: „Ich werde jetzt ein Bad nehmen“. Mir kam der Ausspruch von Theresa von Avila in den Sinn: „Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn, wenn Fasten, dann Fasten“. Ruth jedoch erklärte sich solidarisch mit den Dürstenden und setzte sich für sie ein, indem sie uns z. B. zum Gebet um Regen animierte. Gleichzeitig konnte sie ganz den Augenblick genießen, Wasser zum Baden zu haben.

Wenn Ruth in Deutschland war, versuchten wir, ihr unsere Solidarität zu zeigen, indem wir zu ihren Veranstaltungen kamen. Bei einer Veranstaltung stand sie vorne auf dem Podium. Sie bemerkte, dass nicht alle Anwesenden eine Gelegenheit zum Sitzen hatten und meinte: „Bevor nicht alle sitzen können, fange ich nicht an.“ Dieses sensible Achten auf die Bedürfnisse der Anderen, verbunden mit dem Bemühen, auch Abhilfe zu schaffen, kam hier zum Ausdruck.

Ganz besonders wird mir ihr Tod und ihre Beerdigung in Erinnerung bleiben: Wir waren in Paris auf dem Generalkapitel, auf dem sich delegierte Schwestern alle sechs Jahre aus aller Welt treffen. Wir wussten, dass es Ruth schlecht

geht ... sie starb genau an dem Tag, an dem unsere Generaloberin für ein zweites Mandat gewählt wurde. Der Tag ihrer Beerdigung war auch der letzte Tag unseres Generalkapitels.



Antje Thielpape

Morgens saßen wir, die pakistanische, die zuständige indische Provinzoberin, ihre Stellvertreterin aus Japan und ich, vor dem Laptop und sahen uns die Beerdigung an. Das war ein unbeschreiblich ergreifendes Erlebnis. Ruths Leben und Sterben ist aufs engste mit unserer Ordensgemeinschaft verbunden.

Antje Thielpape

Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä

„In jedem Moment kann ich die heilende Entwicklung in der Welt fördern, sie erleichtern – oder mich zu ihr querlegen.“

Die goldenen Pantoffeln

Wenn meine Tante Ruth uns besuchte, brachte sie uns oft etwas mit – aber nicht nur deswegen freuten wir uns über ihr Kommen. Eines Tages brachte Ruth ihrer Mutter – meiner Oma – etwas Wundervolles mit: Einen riesengroßen, goldenen Stofftaler, bestickt mit bunten, glitzernden Pailletten, von dem goldene Troddeln herabgingen. Klein-Silke, fünf Jahre alt, war hingerissen. Aber ich durfte diesen Taler nicht anfassen, geschweige denn mit ihm spielen. Nur anschauen, die Händchen auf dem Rücken. Mehr ging nicht. Meine Oma kriegte alles mit. Sie hatte auch Augen auf dem Hinterkopf. So stand ich vor dem Taler, trampelte verzweifelt auf der Stelle, die Händchen hinter dem Rücken verschränkt.

Irgendwann beschwerte ich mich schniefend bei Tante Ruth, dass doch so was Schönes nicht nur zum Anschauen da wäre und ich so gerne was Goldenes, Glitzerndes hätte, es müsste ja gar nicht groß sein ... Ruth schaute mich mit ihrem ruhigen und konzentrierten Blick an und schwieg erst einmal. Genau dies habe ich an ihr geliebt und bewundert:

Die ruhige, konzentrierte Art, mit der sie einem zuhörte – sei es einem Erwachsener oder einem Kind – die einem das Gefühl gab, beachtet, respektiert und ernst genommen zu werden. Dann sagte sie kurz und knapp: „Du kriegst was.“

Klein-Silke war sofort getröstet. Beim nächsten Besuch überreichte mir Ruth kommentarlos ein kleines Kästchen. In diesem lagen – golden, mit glitzernden Pailletten bestickt, winzig klein – zwei Pantöffelchen. Ich war sprachlos vor Glück und für den Rest des Tages nicht mehr ansprechbar.



Silke Heuser

Ich glaube, ich habe noch nicht einmal „Danke“ gesagt. Aber Ruth war ein Mensch, der verstand, wenn einem vor Freude die Worte fehlen. Ich habe die Pantoffeln noch heute. Natürlich darf man sie ansehen, aber anfassen ist nicht. Und damit das klar ist: Ich habe Augen am Hinterkopf!

Silke Heuser

Nichte von Ruth Pfau

„Das Schlimmste für einen Menschen ist,
in seinem Leid übersehen, ignoriert zu werden.“



Ruth Pfau und Monika Tull

– welche Hingabe

– welches Vertrauen

– welche Zuversicht

Diese Standpunkte von Ruth Pfau haben mich tief berührt:

„Unser Gott ist ein Gott der Gegenwart, des Heute und des Jetzt. Er ist in meinem Leben ständig anwesend.

Einen Dialog mit Gott führen heißt vor allem: Auf Gott hören, weniger selbst reden, nicht viele Worte machen.

Aus meinem Glauben ergibt sich mein Gehorsam – zu leben, was der Tag bringt, in Ehrfurcht vor dem, was ist.

Wenn jemand meine Hilfe braucht, dann helfe ich ihm auch – egal wer er ist und was er denkt. Denn man muss sich zuerst die Wirklichkeit des anderen zu eigen machen, wenn man helfen will.

Ich hatte eine Vision, die ich umsetzen wollte: Liebe und tue, was du willst. Aber der Preis für die Liebe ist so hoch, es bedeutet: bis zum Ende. Es geht um grenzenloses Vertrauen.

Hoffnungsträger zu sein, dazu sind wir alle berufen, damit das Leben trotzdem einen Sinn hat, vor allem durch Solidarität und Partnerschaft.“

Schließlich: „Der Tod ist für mich attraktiv, denn ich glaube, dass er das offene Tor zur Wahrheit selbst ist. So hoffe ich nun auf das Absolute und Ganze, auf das Heile und Heilige nach dem Tod.“

Vertrauen, Hingabe und Zuversicht –

Ruth Pfau hat mich überzeugt, dass man vor allem damit jeden Augenblick füllen, jedem Tag einen Sinn geben und sein Leben bestehen kann.

DANKE!

Dieter Stockhausen, Münster



Dieter Stockhausen

Lepra

Dieses Wort habe ich bei einem Vortrag auf dem Domplatz in Münster von Pater Leppich 1953 zum ersten Mal erklärt bekommen.

Als ich das Buch „Verrückter kann man gar nicht leben“ gelesen habe, war ich so ergriffen von der Arbeit Dr. Ruth Pfaus, dass ich daraufhin viele ihrer Bücher gelesen habe. Die erste persönliche Begegnung mit der Lepraärztin und Nonne hatte ich bei einer Veranstaltung in Kinderhaus 2009. Sie signierte mir ihr Buch „Das letzte Wort wird Liebe sein“. Eine Bereicherung waren für mich auch die vielen Informationen, die ich von der DAHW aus Würzburg erhalten habe.

Immer wieder wurde mir klar, wie groß ihr Gottvertrauen war. Sie machte Unmögliches möglich. Die Geschichten „Sakia“ in dem Buch „Die Schönheit des Helfens“ oder „Malang“ aus „Das letzte Wort wird Liebe sein“ oder „Alina“ aus „Verrückter kann man nicht leben“ und viele mehr, zeigen uns, wie groß ihre Liebe zu den Ärmsten der Armen war. Dr. Pfau war überzeugt: Der Mensch ist zum Glück und zur Liebe geboren.

Ihr Lebensziel war, in Pakistan die Lepraerkrankungen zu heilen. Das ist ihr mit viel Organisationstalent gelungen. Sie legte großen Wert auf eine gründliche Ausbildung ihrer Mitarbeiter. Ihr war bewusst, dass nur so die Fortsetzung ihres Lebenswerkes gelingen konnte.

Ein Jahr nach ihrem Tod ist erkennbar, dass es ihr gelungen ist. Es lohnt sich, denen zu helfen, die ohne unsere Hilfe kein lebenswertes Leben führen können. Es kommt viel Dank zurück, wenn wir weiterhin von der DAHW informiert werden. Der Nachmittag im Kapuzinerkloster



Josefa Waßmann mit Ruth Pfau

vor einiger Zeit, mit Fotos aus dem Leben Dr. Ruth Pfaus und Mervyn Lobos aus dem MALC, war sehr informativ, ebenso wie die regelmäßigen Veranstaltungen in Münster-Kinderhaus.

Ein gemeinsames Frühstück mit Frau Dr. Ruth Pfau bei mir zu Hause werde ich nie vergessen.

Josefa Waßmann, Greven

„Wir müssen hingehen und nicht nur warten, bis jemand kommt.“

Dr. Ruth Pfau, Ehrenbotschafterin für die weltweite Lepraarbeit der DAHW

Mehr als 50.000 an Lepra erkrankte Menschen verdanken ihre Heilung dem Wirken von Dr. Ruth Pfau in Pakistan und der 1961 begonnenen Unterstützung durch die DAHW. 1996 erklärte die Weltgesundheitsorganisation Pakistan zum ersten Land in Südasien, das Lepra in den Griff bekommen hatte. Nicht zuletzt ein Verdienst von Ruth Pfau, die 2017 von der DAHW zur Ehrenbotschafterin für die weltweite Lepraarbeit der DAHW ernannt wurde.

Marie Adelaide Leprosy Center Karachi / Pakistan (MALC)

Das MALC wurde 1962 von Ruth Pfau gegründet. Es ist benannt nach Adélaïde-Marie Champion de Cicé, der Begründerin der „Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä“. Das Leprahospital verfügt über 69 Betten. Es versorgt Patienten mit Lepraerkrankungen, führt Wund- und wiederherstellende Operationen durch. Landesweite Ambulanzstationen und Gesundheitsaufklärung sowie die Ausbildung von Fachkräften sind weitere Schwerpunkte. Das Haus für Menschen mit Behinderung in Manghopir hat 50 Plätze.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende!

Sparkasse Mainfranken Würzburg

IBAN: DE35 7905 0000 0000 0096 96

BIC: BYLADEM1SWU



Impressum

Herausgeber:

DAHW *Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.*

Raiffeisenstraße 3 | 97080 Würzburg

Verantwortlich: Burkard Kömm
(v.i.S.d.P.)

Fotos: J.-H. Meyer, privat, DAHW